Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 15. Dezember 1883. Nr. 586.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

3. Sitzung vom 14. Dezember.

Der Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min.

Am Ministertisch: Dr. Friedberg nebst einigen Kommissarien.

Der Präsident theilt mit, daß Herr Kohleis, Oberbürgermeister von Posen gestorben sei. Das Haus erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen.

Die einmalige Schlußberathung über den von der königlichen Staatsregierung vorgelegten Rechenschaftsbericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869, betreffend die Konsolidation preußischer Staatsanleihen, nach dem Bericht des Herrn Graf v. d. Schulenburg-Angern, erregt keine Diskussion.

Es folgte die einmalige Schlußberathung über die Uebersicht der Verwaltung der fiskalischen Bergwerke, Hütten und Salinen im preußischen Staate während des Etatsjahres 1882—83. Der Berichterstatter Dr. Baumstark beantragte unter Darlegung eines kurzen Ueberblickes über die Resultate dieser Verwaltung, diese Uebersicht durch Kenntnißnahme für erledigt zu erklären.

Bei der Diskussion nahm zunächst Herr Stumm das Wort, um auf den Erlaß des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 1. Oktober 1883 bezüglich der Knappschaftskassen hinzuweisen. Der Erlaß enthalte viele gute Bestimmungen, wie Jedermann mit Freuden zustimmen könne; aber er enthalte auch Bestimmungen, die den Bergbau schädigen und das Verhältniß zwischen Arbeiter und Arbeitgeber alteriren. Er bat den Minister, ohne einen bestimmten Antrag stellen zu wollen, die Autonomie der Knappschaftsvereine aufrecht zu erhalten, soweit nicht die Reichsgesetzgebung und die Sicherstellung der Verpflichtungen der Vereine etwas Anderes vorschreibe.

Das Haus genehmigte hierauf ohne weitere Debatte den Antrag des Referenten.

Schließlich wurde der Gesetzentwurf, betreffend Austausch einiger Gebietstheile mit dem Königreich Würtemberg, ohne Debatte genehmigt.

Schluß 2 Uhr 20 Min.

Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. Landgüterordnung für Schlesien.

Die Reise des Kronprinzen.

Tarragona, 13. Dezember. Der deutsche Kronprinz ist heute Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr hier eingetroffen und unter sympathischen Kundgebungen empfangen worden. Morgen früh 10 Uhr setzt der Kronprinz die Reise nach Barcelona fort und wird daselbst $12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags eintreffen.

Rom, 14. Dezember. Ueber die Festlichkeiten, welche während der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Aussicht genommen sind, ist bis jetzt Folgendes bestimmt. Am Tage nach der Ankunft des Kronprinzen findet großer Empfang bei Hofe statt. Abends Galabankett, zu welchem die Spitzen der Behörden Einladungen erhalten haben, dann Zapfenstreich unter Fackelbeleuchtung. Am folgenden Tage Morgens ist auf den farnesinischen Wiesengründen Revue über ein Armeekorps; an der Parade werden theilnehmen: 32 Bataillone, 12 Batterien Feldartillerie, 12 Eskadrons Kavallerie, ein Detachement der Genietruppen, ein Regiment Alpenjäger, eine Brigade Bergartillerie, Abends ist Galavorstellung im Theater Constanzi. Falls der Prinz länger als drei Tage in Rom bleibt, findet vielleicht noch eine Jagd in San Rossore statt. Auch ist ein großer Empfang im Kapitol in Aussicht genommen. Die Munizipalität wird das Kolosseum, das Forum, die Fontana Trevi, die Piazza del Popolo und den Monte Pincio bengalisch erleuchten lassen.

Deutschland.

Berlin, 14. Dezember. Die amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Fabrik-Inspektoren sind nunmehr erschienen und liegen in einem stattlichen Bande von über 800 Seiten vor. Aus den beigefügten Nachweisungen und Anlagen geht hervor, daß 1882 im Ganzen 123,543 jugendliche Arbeiter, darunter 14,600 Kinder von 12 bis 14 Jahren, in Fabriken beschäftigt worden sind; die gleichartige Nachweisung für 1881 ergiebt die Zahl von 91,734 jugendlichen Arbeitern mit 9347 Kindern zwischen 12 und 14 Jahren, es sind sonach für 1882 an jugendlichen Arbeitern 31,800, und an Kindern 5253 mehr. Diese Vermehrung beruht, wie erläuternd bemerkt wird, vornehmlich auf einer umfassenden Erhebung und Ermittelung der Zahl der vorhandenen jugendlichen Arbeitskräfte und nicht auf einer Zunahme ihrer Verwendung. Uebrigens könne auch die Nachweisung für 1882 noch nicht als vollständig angesehen werden.

— Wie in parlamentarischen Kreisen behauptet wird, stehe der Rücktritt des Herrn von Puttkamer vom Ministerium des Innern in Sicht. Die heute von Herrn von Zedlitz-Neukirch Namens der Freikonservativen abgegebene Erklärung zu Gunsten der unbedingten Beibehaltung des geheimen Reichswahlrechts spricht dafür, daß man an leitender Stelle wenigstens nachträglich nicht zufrieden gewesen ist mit dem Engagement, welches Herr von Puttkamer bei der Debatte über den Antrag Stern eingegangen ist. Man will wissen, daß Herr von Puttkamer die Absicht habe, nach seinem Rücktritt die Führung der konservativen Partei zu übernehmen.

— Nach einem Telegramm der „C. T. C." aus Kassel hat der Frankfurt-Berliner Nachtkurierzug in Folge eines Maschinendefektes bei Nauheim eine zweistündige Verspätung erlitten. Von Kassel ist ein besonderer Zug zur fahrplanmäßigen Zeit nach Berlin abgelassen worden.

— Die Reise des französischen Botschafters am hiesigen Hofe, Baron Courcel, zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh wird hie und da mit der Tonkin-Angelegenheit in Verbindung gebracht, ja geradezu angenommen, Deutschland sei im Begriff, im französisch-chinesischen Konflikt zu vermitteln. Wie der „N.-Z." geschrieben wird, entbehren diese Meldungen der Begründung, ja man hält in Kreisen, wo man die ganze diplomatische Sachlage im französisch-chinesischen Konflikt kennt, die Annahme einer Vermittelung Deutschlands für durchaus ausgeschlossen.

— Ueber die Reise des Kronprinzen nach Rom wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

Rom, 10. Dezember. Die Nachricht, daß der deutsche Kronprinz nach Rom kommen werde, war hierher ohne den Zusatz „um dem Papst einen Besuch zu machen" telegraphirt worden und machte, wie bei den herzlichen Sympathien für den Prinzen zu erwarten war, den angenehmsten Eindruck. Erst aus anderen Berliner Telegrammen erfuhr man den sonderbaren Zusatz durch die offiziösen Berichtigungen der Berliner Blätter und machte sich über diejenigen preußischen Kirchenpolitiker weidlich lustig, welche mit dem stolzen Worte „Nach Kanossa gehen wir nicht" begannen und mit der dem Kronprinzen zugemutheten noch weiteren Bußfahrt nach dem Vatikan enden zu können glaubten. Da man dies aber hier dem deutschen Kronprinzen nicht zumuthet, blieb der erste Eindruck ungeschwächt, denn hier fällt es, angefangen vom König, Niemandem in den Sinn, den geringsten Anstoß zu nehmen, wenn der Kronprinz als Gast des Königs dem Papst einen Besuch machen will, wie dies ja auch der katholische Kaiser von Brasilien, ferner der König von Würtemberg, die verstorbene Kaiserin von Rußland, der Prinz von Wales und andere fürstliche Persönlichkeiten gethan haben. Was aber die vatikanische Gefangenschaftskomödie betrifft, so liegt es gänzlich in dem Belieben des deutschen Kronprinzen, sie durch ausdrücklichen Verzicht auf den Gegenbesuch des Papstes ad absurdum zu führen, ohne seiner persönlichen Würde das Geringste zu vergeben. Jedenfalls kann der Kronprinz der sympathischsten Aufnahme von Seiten der römischen Bevölkerung gewiß sein, auch wenn er aus dem Quirinal nach dem Vatikan fährt.

— Ueber den deutschen Einfluß in der Türkei läßt sich die „Köln. Ztg." von ihrem Konstantinopeler Berichterstatter schreiben:

Man muß selbstverständlich unterscheiden zwischen dem Einfluß des deutschen Reiches auf die türkische Politik, und dem Einfluß der hierher geschickten deutschen Beamten auf die innere türkische Verwaltung. Der letztere ist am einfachsten zu umgrenzen; er besteht hauptsächlich darin, daß die Herren der türkischen Regierung Berichte, Gutachten und Vorschläge über die vorliegenden Aufgaben einreichen. Bei den Justitiaren des Auswärtigen Amts beschränkt sich das, was ihnen überhaupt obliegen kann, der Natur der Sache nach auf juristische Gutachten, und etwa auch auf Thätigkeit in Kommissionen; sie füllen (oder füllten) diese ihre Stellung gut aus und werden darin von den leitenden türkischen Kreisen mit größter Anerkennung bedacht. Diejenigen Herren, die wie die Unterstaatssekretäre oder Direktoren an der Spitze von praktischen Departements stehen, könnten und sollten einen unmittelbaren Einfluß auf die Ausübung der Verwaltungsgrundsätze haben. Ihre Rathschläge sind gut und einfach, für den Einwohner eines an Ordnung gewöhnten Landes oft selbstverständlich, und es liegt nahe, ihnen entweder die Ausführung derselben persönlich anzuvertrauen, oder für rasche Ausführung durch andere unter ihrer Ueberwachung zu sorgen. In dem Punkte hat Herr Weitendorff, zum Theil in Verbindung mit Bertram und Gescher, zwei große Erfolge durchgesetzt, die Regelung der konsolidirten Schuld und das Tabakmonopol, denen sich hoffentlich bald nach seiner Rückkehr die Regelung der schwebenden Schuld und die der Steuervereinnahmung anschließen wird. Im übrigen ist unverkennbar nicht alles gehalten worden, was die türkischen leitenden Kreise versprochen hatten; die Exekutive bleibt in bedauerlicher Weise hinter der dargebotenen Theorie zurück; der Fortschritt wird gehemmt durch allerlei Rücksichten, unter denen Bestechungswirthschaft und Opposition gegen die Fremden obenan steht, die Musteschare haben keine Vollmacht zu selbstthätigem Eingreifen erhalten, und die einleuchtendsten Bedürfnisse einer geordneten Verwaltung werden nicht befriedigt, oder es dauert unglaublich lange, bis man sich entschließt, ihnen gerecht zu werden. Sehr ermunternd ist dies Zaudern und Einhalten nicht; aber ob es die Aussicht auf dauernde Fortschritte völlig verschließt, das müssen die Herren, welche es angeht, am besten selbst wissen. Da haben sie nun erklärt, daß die Fortschritte zwar langsam, für ihren Wunsch, bessernd einzugreifen, erheblich zu langsam, aber doch nicht unmerklich sind, und daß sie keineswegs von dem bis jetzt Geleisteten so unbefriedigt sind, um die Flinte ins Korn zu werfen. Sie gedenken im Gegentheil mit Geduld und Ausdauer weiter zu arbeiten. Schon im vorigen Jahre war in Deutschland ohne Grund von dem „demnächstigen Abgang" Weitendorffs die Rede, und wir hatten damals die Sachlage ganz dem obigen entsprechend richtig zu stellen, wobei denn auch gesagt wurde, daß die Stellung der Offiziere der der Unterstaatssekretäre ganz ähnlich ist. Persönlich kommt man den sämmtlichen Herren auf's höflichste entgegen, doch haben wir darauf nicht einzugehen, da die gesellschaftliche Stellung ja nicht den praktischen Einfluß mißt.

Wir kommen nun zum politischen Einfluß Deutschlands, möchten aber das Wort gar nicht in dem Sinne verstanden wissen, als ob Deutschland sich besonders darauf verlegte, hier „Einfluß" zu suchen und zu üben in dem Sinne, wie in frühern, ränkevollen Zeiten üblich war. Deutschland ist einmal da, und wo eine Macht von seiner Bedeutung ist, da versteht sich auch von selbst, daß sie in internationalen Fragen einen Einfluß übt, daß sie aber dabei das Herantreten der Fragen, von denen sie nicht direkt berührt wird, ruhig abwarten kann. Da ist nun allerdings zu sagen, daß die Beziehungen des Sultans zum deutschen Botschafter oder überhaupt zu Berlin diesem Verhältniß nicht bloß entsprechen, sondern daß sie darüber hinaus achtungsvoll und herzlich sind. Der Beherrscher der Türkei spricht nicht bloß amtlich und außeramtlich von unserm Kaiser in einer Weise, die seine Achtung vor ihm und die gute Natur der Beziehungen zu ihm unverkennbar bekundet, er zeichnet auch Herrn von Radowitz in jeder Weise aus und erbittet häufig seinen Rath über Angelegenheiten von rein türkischem Interesse. Der deutsche Botschafter spielt dabei die Rolle eines Rathgebers, dem man vor allen andern eine richtige und wohlwollende Beurtheilung der jeweiligen Sachlage zutraut. Man sieht den Sekretär des Sultans mit allerlei Anliegen zu ihm kommen, häufiger als zu irgend einem andern Botschafter. Man kann dem Vertreter der deutschen Regierung ruhig zutrauen, daß er dergleichen Konsultationen nicht sucht und sich keine Verantwortung für fremde Interessen dabei auflädt; darum ist das Verhältniß für Deutschland so ehrenvoll wie möglich.

So verhält es sich schon lange, und dem entsprechen auch die kleinern praktischen Ergebnisse; im Auswärtigen Amt sieht man Berge von Reklamationsakten der Engländer, Franzosen u. s. w., aber keine von Deutschland — die werden erledigt. Das hat sich auch in den letzten Zeiten nicht geändert; Palastgerüchte über Stimmungswechsel, von denen in den Berliner Blättern die Rede war, sind immer eine höchst unzuverlässige Sache; im vorliegenden Falle haben diejenigen, die es zunächst angeht, nichts von einer Aenderung gemerkt, folglich halten wir dafür, daß keine vorhanden ist. Es liegt auf der Hand, daß man im Sinne der leitenden türkischen Kreise spricht, wenn man die Sendung von Offizieren, jungen Landwirthen u. s. w. nach Deutschland als ein weiteres Anzeichen dafür auffaßt, daß die Türkei eine freundschaftliche Anlehnung an Deutschland sucht. Derartige Sendungen sind aber nicht danach angethan, auf eine Stimmung schließen zu lassen, die binnen Wochen oder Monaten umschlägt; ebenso wenig ist das die ganze politische Lage der Türkei. Wir möchten also vorschlagen, die gegenwärtigen Beziehungen der Türkei zu Deutschland als eine Sache von einer gewissen Dauerhaftigkeit aufzufassen und nicht gleich jedesmal an eine Aenderung derselben zu glauben, wenn aus dem Palast oder aus perotischen Klatschgesellschaften ein Gerücht: „der Sultan hat eine Schwenkung zu den Franzosen gemacht", oder etwas Aehnliches an die Luft kommt.

— Graf Ignatieff hatte bekanntlich zur Zeit, da er Minister des Innern war, die Absicht, die in Rußland lebenden Ausländer, namentlich die Deutschen, welche ihre deutsche Reichsangehörigkeit nicht aufgeben, durch Erlaß eines Gesetzes zu nöthigen, nach Verlauf von fünf Jahren, vom Tage ihrer Ankunft in Rußland an gerechnet, entweder in den russischen Unterthanenverband zu treten oder Rußland zu verlassen. Dieser Plan kam jedoch nicht zur Ausführung; dagegen bereitete man von jener Zeit an den Ausländern, insbesondere denen deutscher Nationalität, große Schwierigkeiten bei Ertheilung russischer Aufenthaltsscheine. Neuerdings hat Graf Tolstoi mit Bezug auf diese Frage ein Rundschreiben an die Gouverneure gerichtet, in welchem unter Berufung auf die Zirkularverfügungen vom 28. Februar und 16. Mai 1882 daran erinnert wird, daß für den Fall von Schwierigkeiten, welche mit Ausländern deutscher Nationalität entstehen, wenn einem solchen der Nationalpaß abhanden gekommen ist und er nach den Gesetzen seines Landes einen neuen Paß nicht erlangen kann oder wenn das Verlangen der Vorweisung seines Nationalpasses an einen Deutschen gestellt wird, der in Rußland geboren ist oder sich seit langer Zeit dort aufhält und in Folge der Nichterneuerung des Verkehrs mit seiner Heimath die Verbindung mit der dortigen Regierung verloren hat — ein Uebereinkommen mit der deutschen Regierung vom Jahre 1874 getroffen worden ist. Danach sind die in Rußland sich aufhaltenden deutschen Reichsangehörigen verpflichtet, sich in die Matrikel der deutschen Konsuln eintragen zu lassen; die Bescheinigung derselben hat die russische Regierung als faktischen Nachweis der deutschen Reichsangehörigkeit des Inhabers anzuerkennen sich bereit erklärt, so daß demnach auf Grund derselben deutsche Reichsangehörige mit russischen Aufenthaltsscheinen versehen werden können.

Was die anderen Ausländer betrifft, so wird es für zulässig erachtet, daß die russischen Behörden, anstatt der Nationalpässe sich mit Bescheinigungen der in Rußland residirenden Konsuln ihres Heimathlandes begnügen, auf Grund deren denselben russische Aufenthaltsscheine ertheilt werden können.

— Die neuen Telegramme aus Egypten leiden an einer großen Unklarheit. Nach in Kairo eingegangenen Nachrichten aus Suakim hat der Oberst Harrington den Ort der letzten den egyptischen Truppen durch die Insurgenten bereiteten Niederlage besucht und auf dem Schlachtfelde gegen 400 Leichen von Arabern, welche durch die egyptischen Truppen getödtet worden, gezählt. Viele Leichname waren bereits von Verwandten der Gefallenen vom Schlachtfelde entfernt worden. — In Khartum eingegangene Meldungen aus El Obeid berichten, der Mahdi habe fast keine Anhänger, er habe in den Gefechten mit Hicks Pascha große Verluste erlitten; mehrere Stämme der Aufständischen seien von ihm abgefallen und nach Hause zurückgekehrt. Der Mahdi stoße auf große Schwierigkeiten, die Streitkräfte zusammenzubringen, welche er nach der Provinz Darfur und zur Unterwerfung des Kabbabisch-Stammes entsenden wollte.

Die ängstlichen Gemüther, welche den König Johannes von Abessinien schon in Verbindung mit dem Mahdi den Einfall in die egyptischen Provin-

zen vorbereiten sahen, können, wie aus einem in der „Allg. Korr." abgedruckten konfusen Schreiben des Königs von Abessinien hervorgeht, beruhigt sein. Die abessinische Majestät hat als Christ den Bund mit dem Moslam rundweg abgelehnt.

Ausland.

Paris, 13. Dezember. Auch die hiesige Presse beschäftigt sich lebhaft mit der Reise des Kronprinzen nach Rom, unter ziemlich ausschließlicher Betonung des hierbei auch dem Papste zugedachten Besuchs. Mehrfach suchen namentlich radikale Blätter letzteren Umstand zu Aufhetzungen der Italiener gegen Deutschland auszunutzen. Die klerikalen Organe warnen dagegen die deutschen Katholiken, die ihnen dargebotene Friedenshand anzunehmen. Besondern Aerger übrigens erregt es hier, daß die italienische Presse den Charakter der kronprinzlichen Reise richtig beurtheilt.

Die Meldung des „Standard" von dem Ausbrechen einer Revolution in Hue und der Vergiftung des Königs Tcep Hoa von Anam, des französischen Alliirten, wird zwar von dem ministeriellen „Paris" durch eine Privatdepesche aus Saigun bestätigt, doch vom „Temps" noch stark angezweifelt. Letzterer erklärt zugleich die Nachricht, daß die Regierung die schleunige Absendung von Verstärkungen nach Anam und Tonkin beschlossen habe, für falsch.

Der Generalrath des Seine-Departements hat mit 59 gegen 7 Stimmen beschlossen, eine Aufforderung an die Regierung zu richten, die dem Andenken Louis' XVI. und Marie Antoinette's geweihte Sühnekapelle niederreißen zu lassen, da dieselbe eine Injurie und Brandmarkung für die französische Revolution wie für das Verdikt des Konvents über Louis XVI. sei.

Provinzielles.

Stettin, 15. Dezember. Wie alljährlich, bringen wir auch diesmal vor Jahresschluß eine Zusammenstellung bezüglich der Verjährung, damit jeder sich nach Kräften vor Schaden bewahren kann. Früher genügte zur Unterbrechung der Verjährung die Anmeldung der Klage, gegenwärtig aber nicht mehr, weil nach der Zivilprozeßordnung nur durch Zustellung der Klage oder des Mahnbefehls die Verjährung von Forderungen unterbrochen wird. — Die Zustellung muß spätestens am 31. Dezember erfolgen. — Nach zwei Jahren verjähren die Forderungen der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, ferner der Apotheker für gelieferte Arzneimittel der Schul- und Erziehungsanstalten für Unterhalt, Unterricht und Erziehung, der Lehrer hinsichtlich der Honorare, der Fabrikarbeiter, Gesellen, Tagelöhner rc. wegen rückständigen Lohnes, der Fuhrleute und Schiffer hinsichtlich des Fuhrlohnes und Frachtgeldes, sowie der Auslagen, der Gast und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung, also verjähren mit dem 31. d. M. alle dergleichen Forderungen, die während des Jahres 1881 entstanden sind. Nach vier Jahren verjähren die Forderungen der Rechtsanwälte, Notare, Aerzte, Feldmesser, Auktionskommissarien, Makler, Handlungsgehilfen und des Gesindes, des Lehrherrn hinsichtlich des Lehrgeldes, ferner Rückstände an vorbedungenen Zinsen, an Miethsund Pachtgeldern, Pensionen, Besoldungen, Alimenten, Renten, Steuern, Abgaben und Gerichtskosten, also mit Monatsbeschluß die während des Jahres 1879 entstandenen Forderungen dieser Art. Nach dreißig Jahren verjähren Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden sind.

— Das Nichtbeachten anscheinend unbedeutender Wunden, welche man sich zugezogen, und die Fahrlässigkeit, mit welcher man solche behandelt, hat schon so wiederholt bedenkliche Folgen gehabt, daß nicht oft genug darauf hingewiesen werden kann, derartige Verletzungen von einem Arzt besichtigen und behandeln zu lassen. So hat sich kürzlich wieder hier ein Fall zugetragen, der wiederum zur Vorsicht mahnt. Der Restaurateur R. hatte mit der Hand eine Fensterscheibe eingeschlagen und sich hierbei eine blutige Verletzung zugezogen, er beachtete dieselbe nicht eher, als bis er gewahr wurde, daß ein Glassplitter in der Wunde zurückgeblieben war. Auch jetzt nahm R. noch nicht die Hilfe eines Arztes in Anspruch, sondern ließ sich nur den Glassplitter von einem Heildiener ausschneiden und ging dann seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nach. Schon am nächsten Tage schwoll Hand und Arm dick an und nun erst wurde der Arzt gerufen, welcher die Ueberführung nach „Bethanien" anordnete, woselbst vorgestern der Arm abgenommen werden mußte.

— Auf dem Platz vor dem Berliner Thor, hinter der Hauptwache, wird von Herrn Zimmermeister J e p p jetzt eine größere heizbare Holzbude aufgeführt, in welcher am 1. Festtag der Zauberkünstler S c h e n k einen Zyklus von Vorstellungen eröffnen wird.

— L a n d g e r i c h t. Strafkammer 3. — Sitzung vom 14. Dezember. — Im Monat September war der seit Jahren auf dem Gute Friedrichshof bei Pasewalk in Dienst stehende Kutscher Wilh. S t e r n beauftragt, die Familie des Arbeiters Ellmann nach dem Gute abzuholen. Auf einem mit 4 Pferden bespannten und mit Mobilien beladenen Wagen saß Frau Ellmann mit ihrem vier Monate alten Kinde. Auf der Pasewalk-Anklamer Chaussee war am Geschirr etwas in Unordnung gerathen und Stern stieg ab, um es wieder zu ordnen. Aus bisher unermittelter Ursache gingen plötzlich die sonst ruhigen Pferde durch und fuhren mit dem Wagen mit solcher Gewalt gegen einen Chausseestein, daß Frau E. und das Kind herabfielen. Letzteres blieb auf der Stelle todt, während Frau E. einen doppelten Armbruch davontrug. Wegen dieses Vorfalls war gegen Stern Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben und hatte sich derselbe heute deshalb zu verantworten. Er wurde auch für schuldig befunden und unter Bewilligung mildernder Umstände zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— (S t e t t i n e r G a r t e n b a u - V e r e i n.) — Sitzung vom 10. Dezember. Der Vorsitzende, Herr Lincke, macht der Versammlung Mittheilung von einem Schreiben des Ministers für Landwirthschaft, Domainen und Forsten, in welchem derselbe den Vorstand benachrichtigt, daß er von dem ihm zugesandten Berichte über die im Oktober hierselbst stattgefundene Obst- und Gemüse-Ausstellung mit Interesse Kenntniß genommen habe. — Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten von geringerer Bedeutung erhält das Wort zu seinem Vortrage Herr Obergärtner Albrecht-Höckendorf. Der Vortragende, welcher seit einer Reihe von Jahren den ausgedehnten Baumschulen und Parkanlagen des Abgeordneten Dr. H. Dohrn, dessen reges Interesse für die Landschaftsgärtnerei sich nicht allein auf seinen eigenen Besitzungen, sondern auch inmitten seines öffentlichen Wirkungskreises bekundet, als Leiter vorsteht, entrollte an der Hand seiner zahlreichen praktischen Erfahrungen ein Bild von dem gegenwärtigen Stande der Landschaftsgärtnerei und hob darin besonders hervor, was uns zur Landesverschönerung namentlich auch in unserer heimischen Provinz noch noth thue. Die allmälige Entstehung der jetzt bei uns üblichen Formen der Landschaftsgärtnerei erläuternd, wendet Redner das Augenmerk unter Anderem auf die zahlreichen Holzarten, die dem Gärtner jetzt im Verhältniß zu früherer Zeit zu Gebote stehen, wodurch es ihm ermöglicht werde, seine Pflanzungen so einzurichten, daß dieselben auch mit der Umgebung harmoniren. Natürlich müsse dabei in erster Linie der Beschaffenheit des Bodens Rechnung getragen werden. Nur allzu häufig komme es vor, daß die besten Holzarten, in eine unpassende Lage versetzt, ein kümmerliches Dasein fristen, ebenso wie mancher werthvolle Baum oder Strauch, von minderwerthigen überwuchert, in seinem Verstecke sich gänzlich den Blicken entziehe. Hier müsse eben die Art Abhilfe schaffen, und Sache des kundigen Landschaftsgärtner sei es, bei Neupflanzungen seine Auswahl mit Sorgfalt und unter Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten in Bezug auf Wachsthum und Bau der verschiedenen Pflanzengattungen zu treffen. Zu den öffentlichen Anpflanzungen an Straßen und auf Plätzen übergehend, hebt Redner hervor, wie selten doch die richtige Baumgattung an dem ihr gebührenden Platze anzutreffen sei; in den meisten Fällen würden die Baumpflanzungen (z. B. an Chausseen) nur nebensächlich behandelt, während gerade diese die größte Beachtung verdienen; das liege aber, wie auch in der später eröffneten Diskussion näher erörtert wurde, an dem so ungemein verderblichen Submissionsverfahren, welches auch bei Straßenbauten beobachtet werde. Diese würden irgend einem Unternehmer mit Allem, was dazu gehöre, zur Ausführung übertragen; die bewilligten Mittel aber würden meistens von den Bauarbeiten absorbirt, so daß für die Bepflanzung nur noch ein geringer Theil übrig bleibe. Da den Unternehmern für diese häufig nicht einmal bestimmte Vorschriften gemacht, auch die Kosten gerade hier so niedrig wie möglich bemessen würden, so finde man an unsern öffentlichen Straßen meist nicht allein nutzlose, sondern auch unpassende und unschöne Bäume, die den Straßen mehr zur Unzierde als zur Zierde gereichter. Wie im Großen bei Straßenanlagen, so werde auch im kleinen Privatbesitz aus Unkenntniß so manches gesündigt und daher sei es Sache der Einsichtsvolleren, durch gründliche Belehrung und ein gutes Beispiel, welches ja überall und in jeder Beziehung am besten wirke, den Landbesitzern die großen Vortheile vor Augen zu führen, welche eine rationelle Bepflanzung des Grund und Bodens mit sich bringe. Den Gärtnern allen, welche so schon mit mancherlei Fährlichkeiten in ihrem Berufe zu kämpfen hätten, sei dies nicht möglich; vielmehr müssen sich die Behörden der allgemeinen Landeskultur auch nach dieser Richtung hin annehmen. Redner weist namentlich auf die Zweckmäßigkeit der Anstellung von Kreisgärtnern hin, deren Pflicht es sein müsse, darauf hinzuwirken, daß der Landbevölkerung nicht allein die fehlende Anregung und Belehrung, sondern, wo es noth thue, durch Gratislieferung von Bäumen rc. thatkräftige Unterstützung zu Theil werde. Es sei hierbei von wesentlicher Bedeutung, daß diese Kreisgärtner in der Praxis bewanderte, erfahrene Gärtner seien, denen auch die Leitung von Straßenanpflanzungen und dergleichen übertragen werden könne; der Vortheil für die Behörden liege nicht allein in dem Ertrage, welche diese Anpflanzungen liefern, sondern auch hier wirke das Beispiel anregend und fördernd auf die Landeskulturen im Allgemeinen. Ein nicht lobend genug anzuerkennendes Beispiel der Landesverschönerung liefern uns, wie im Verlaufe der Diskussion ausgeführt wurde, die hiesigen Eisenbahn-Direktionen. Dieselben lassen die ihnen unterstellten Strecken von einem erfahrenen Gärtner bereisen, welcher, mit hinreichenden Mitteln ausgerüstet, nicht allein die landschaftsgärtnerischen Anlagen und Anpflanzungen auf den Bahnhöfen zu leiten und zu beaufsichtigen habe, sondern dem es sogar obliege, den einzelnen Bahnwärtern auf Kosten ihrer vorgesetzten Behörde Obstbäume zu pflanzen und den Beamten bei der Behandlung derselben mit Rath und That zur Seite zu stehen. Ein nachahmungswerthes Beispiel liefere ferner auch Süddeutschland, wo Wanderlehrer angestellt seien, welche durch populäre Vorträge in Stadt und Land auf die Zweckmäßigkeit einer rationellen Obstpflanzung und Obstnutzung hinweisen und unentgeltlichen Unterricht im Pflanzen, Beschneiden und in der sonstigen Behandlung der Obstbäume ertheilen müssen. Ebenso werden die Chausseen, welche in Süd- und Mitteldeutschland fast ausschließlich mit Obstbäumen bepflanzt seien, von sogenannten Baumwärtern beaufsichtigt, Leute, die im Obstbau praktischen Unterricht genossen haben müssen, welcher ihnen ebenfalls unentgeltlich ertheilt werde. Es möchten daher die obersten Behörden auch unserer Provinz und die Leiter der einzelnen Kreise dafür Sorge tragen, daß in den bedürftigen Distrikten Abhülfe geschaffen werde, daß praktische Männer angestellt werden, die unseren ländlichen Kommunen mit Rath und That zu Hülfe kommen, Männer, die dafür eintreten, daß uns nicht Beispiele vor Augen kommen, wie sie durch unpraktische Bepflanzung von Chaussee und Kommunalwegen, sowie durch jammervolle Behandlung der Bäume leider zu häufig zu finden sind. Die Zahl der bedürftigen Kommunen in unserer nächsten Nähe sei keine geringe; so treffe man z. B. an der Pasewalker Chaussee zahlreiche Ortschaften an, in denen man nach einem Baume suchen müsse und in denen die Besitzer den ganzen Tag über mit Haus und Hof den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt seien. Mache schon die mangelhafte Bepflanzung einer Landstraße einen traurigen Eindruck, so sei derselbe um sehr viel trauriger in einer Ortschaft, in welcher gewissermaßen die Bäume zu zählen seien. Die Fortschritte, welche in der Landschaftsgärtnerei gemacht seien, beschränken sich nur auf die Städte und einen Theil der wohlhabenderen ländlichen Grundbesitzer, wohingegen die Baumkulturen in den Dörfern zum größten Theil zurückgegangen seien. Man holze alte Bestände ab, ohne neue wieder aufzupflanzen und zwar meist aus Mangel an der richtigen Anleitung. Hier liege ein weites Arbeitsfeld für die Kreisgärtner, deren segensreiches Wirken sich bald genug fühlbar machen würde. Bei der reichen Anzahl der für unsere klimatischen und Bodenverhältnisse sich eignenden Obstsorten müsse man auch in Pommern die Bepflanzung der Chausseen mit Obstbäumen mehr in Anregung bringen und der Einwurf, daß von Erträgen bei solchen Anpflanzungen kaum die Rede sein könne, weil es nicht möglich sei, dieselben vor den Rohheiten der Jugend zu schützen, dürfe hiervon nicht abhalten. Hier müsse die Art an die Wurzel des Uebels gelegt werden. Herr Lincke erzählt z. B., wie in früheren Jahren den Schullehrer-Seminarien Land zur Bebauung zur Verfügung gestanden habe, welches die Seminaristen selbst bearbeiten mußten, um das Pflanzen und Behandeln der Bäume praktisch zu erlernen. Daraus erwüchsen nicht allein den Landschullehrern in ihren Stellungen wesentliche materielle Vortheile, sondern bei allen Lehrern erhöhe es das Interesse für Gärtnerei und Obstbau und dadurch würde es ihnen dann leichter, auf die ihnen anvertraute Jugend in diesem Sinne einzuwirken und sie darauf hinzuweisen, wie viel Mühe es koste, bis man einen Baum so weit gezogen habe, daß er Früchte bringe und ihr die Schonung der Bäume aufs Wärmste ans Herz zu legen. In Oesterreich seien bei allen Schulen Schulgärten eingerichtet wie ein solcher im Humboldtshain in Berlin existire. In diesen Schulgärten würde der Jugend alle mögliche Anleitung gegeben, namentlich aber würde sie zur Schonung der Anlagen angehalten und an eine solche Schonung von vornherein gewöhnt. Welker in Darmstadt beschäftige die verwahrlosten Kinder gerade in der Landschaftsgärtnerei und wirke so inmitten der Natur bessernd auf die verrohten Gemüther. Diese Beschäftigung geschehe sogar gegen einen entsprechenden Arbeitslohn, welcher den Zöglingen indeß immer erst bei ihrer Entlassung übergeben werde. So müsse es die Hauptsorge der Eltern sowohl wie der Lehrer sein, der Jugend schon von frühester Zeit an den Keim für das Interesse an der Natur einzuimpfen; denn wo dieses vorhanden sei, da fehle es auch nicht an dem nöthigen Respekt vor der Natur und ihren Erzeugnissen. — Herr Albrecht schloß seinen inhaltreichen, interessanten Vortrag für welchen er den lebhaften Beifall der Versammlung erntete, mit dem schönen Mahnspruch:

Im kleinsten Raum
Pflanz' einen Baum
Und pflege sein,
Er bringt dir's ein.

Ausgestellt waren von Herrn Fechner: 1 Fuchsia Mistress Rundel, von Herrn Obergärtner Eichholz (Konsul Kisker'sche Gärtnerei): 1 Epiphillum Pritschesi, von Herrn Ziegler-Bethanien: 3 Auguststecklinge von Rosa hermosa mit Blüthen, von Herrn Gransee: 1 Sämling eigener Zucht von Primula chin. compacta grandiflora fimbriata und von Herrn Stadtgärtner Kastner: 3 Echeverien. Die zur Beurtheilung berufene Kommission erkannte Herrn Obergärtner Eichholz und Herrn Gransee jun. eine Geldprämie, den übrigen Herren den Dank der Gesellschaft zu.

— (Personal-Chronik.) Der Rittergutsbesitzer Major a. D. von Ploetz auf Gr. Weckow ist zum landschaftlichen Hülfs-Deputirten für den Flemmingschen Kreis gewählt worden. — Der königl. See-Oberlootse Friedrich Wilhelm Klager in Swinemünde ist vom 1. Januar 1884 ab auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Demselben ist der königliche Kronen Orden IV. Klasse verliehen worden. — Der königliche Revierlootse Friedrich August Ziebell in Stettin ist vom 1. Oktober d. Js. ab in den Ruhestand versetzt. — Im Kreise Naugard ist für den Standesamtsbezirk Damerow der Bauerhofsbesitzer Krüger zu Minten zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Dem Küster und ersten Lehrer Koch in Ahlbeck, Kreisschulinspektion Usedom, ist der Titel „Kantor" verliehen worden. — An der Vorschule des städtischen Gymnasiums zu Stolp ist die Anstellung des Elementar- und Turnlehrers Franz Stüwe genehmigt. — In Staarz, Synode Greifenberg, ist der Schullehrer Zimdars fest angestellt. — In Labes ist der Lehrer Otto, in Neu Schönwalde 2. Plan, Synode Labes, der Schullehrer Buth, in Sassenburg, Synode Freienwalde, der Küster und Schullehrer Neumann und in Succow a. Plöne, Synode Werben, der Küster und Schullehrer Watter provisorisch angestellt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. S t a d t t h e a t e r: „Dunja, oder: „Der Schatz des Königs von Basra". Weihnachtsmärchen in einem Vorspiel und 8 Bildern.

Vermischtes.

— Ein Arzt besuchte neulich eine Berliner Irren-Anstalt, wobei ihn einer der Kranken begleitete und durch seine Auskünfte in Erstaunen setzte. Derselbe kannte die Krankengeschichte jedes Einzelnen genau und schilderte dieselbe dem Arzt höchst sachgemäß. Endlich kamen sie zu einem Kranken, von dem der Begleiter meinte, dem sei nicht zu helfen. „Denn, sehen Sie", flüsterte er dem Arzte ins Ohr, „er bildet sich ein, er sei der liebe Gott und — d e r b i n i c h j a s e l b s t!"

N e i s s e, 10. Dezember. Ein der Stadtverordneten-Versammlung von Neisse zur Berathung und Beschlußfassung vom dortigen Magistratskollegium vorgelegtes Regulativ, betreffend die Erhebung eines Kommunal-Zuschlages zur Braumalzsteuer und einer Gemeindesteuer von Bier in der Stadt Neisse bestimmt der „Neisser Ztg." zufolge: Von jedem im Stadtbezirke erbrauten Bier wird ein Kommunalzuschlag von 50 pCt. zur staatlichen Braumalzsteuer erhoben. Von dem im Stadtbezirk eingeführten fremden Biere hat der Empfänger desselben eine Kommunal-Abgabe von 65 Pf. pr. Hektoliter zu entrichten. Von der Steuer befreit ist Bier, welches in Mengen von weniger als 10 Liter eingeführt wird, oder Bier, welches durch Neisse nur durchgeführt wird, und Bier nicht zollvereinsländischen Ursprungs, welches eine zollamtliche Behandlung bei einer Erhebungsbehörde des Zollvereins bereits bestanden hat. Die Inhaber, Geschäftsführer oder Pächter von Gasthöfen, Restaurationen rc. haben über alle von ihnen gekauften Biere ein Lagerbuch zu führen, welches den Kontrolbeamten auf Verlangen vorzulegen ist. Eine Steuerrückvergütung an exportirende Neisser Brauer findet unter gewissen Bedingungen statt. Das Regulativ soll mit dem 1. April 1884 in Kraft treten.

— Die „Oesterreichische Buchdrucker-Zeitung" schreibt: Die Buchdruckerkunst findet in den allerhöchsten Kreisen direkt und indirekt sorgsame Pflege. Unser Kronprinz ist bekanntlich ein eifriger Ornithologe, mehrere diesbezügliche Reise- und wissenschaftliche Werke sind bereits erschienen oder in Vorbereitung. Die Kaiserin dichtet reizende Sonette und es soll in Gödöllö eine kleine Druckmaschine aufgestellt worden sein, auf welcher die hohe Frau unter ihrer speziellen Beaufsichtigung ihre Dichtungen nach und nach drucken und in einem Bändchen erscheinen lassen will.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 14. Dezember. Die Rettungsstation Neuharlingersiel der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 13 Dezember von dem auf dem Oststrande von Spiekeroog gestrandeten englischen Dampfer „Verona", Kapitän Starck, 7 Personen durch das Rettungsboot „Frauenlob" gerettet. Sturm aus NW., Rettungsboot 12 Stunden unterwegs.

Wesel, 14 Dezember. Endgültiges Wahlergebniß. Bei der am 10. d M. stattgefundenen Wahl eines Reichstags-Abgeordneten für den 7. Düsseldorfer Wahlkreis (Mörs-Rees) zum Ersatz für den bisherigen Abgeordneten Amtsgerichtsrath Grütering (Zentrum), welcher sein Mandat niederlegte, ist Graf Wilhelm v. Hoensbroich auf Schloß Haag bei Geldern (Zentrum) mit 10,663 gegen 4773 Stimmen gewählt worden, welche auf den nationalliberalen Kandidaten, Professor Schlichting in Charlottenburg, entfielen.

Brüssel, 14. Dezember In dem Berichte der Zentralsektion der Kammer wird konstatirt, daß die Regierung in der gegenwärtigen Session noch den Gesetzentwurf über die Errichtung einer National-Reserve vorlegen werde.

Rom, 13. Dezember. Durch den in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer eingebrachten Antrag Morana's und Del Giudice's wird die Regierung ermächtigt zu bestimmen, daß solche Kupons der konsolidirten italienischen Anleihe, welche gegenwärtig in Paris und London eingelöst werden, auch in Berlin bezahlt werden können.

Rom, 14. Dezember. Auf Befehl des Königs werden sich der erste Zeremonienmeister, Graf Gianotti, der General-Adjutant General Carava und der Flügeladjutant Oberst Casati nach Genua begeben, um den deutschen Kronprinzen bei seiner Ankunft zu empfangen und hierher zu geleiten.

Genua, 14. Dezember. Das zum Empfang und zur Begrüßung des deutschen Kronprinzen hierher beorderte italienische Geschwader unter dem Befehle des Geschwaderkommandanten Mantese ist hier eingetroffen.

Newyork, 13 Dezember. Nach einer hier eingegangenen Depesche des „Newyork Herald" aus Hongkong vom 12. d. sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um Canton in Vertheidigungszustand zu setzen, doch glaube man, daß die Forts einem fortgesetzten Bombardement nicht würden Widerstand leisten können. Es treffen fortdauernd Truppen aus dem Norden ein; am 12. d. passirten 1600 Mann Hongkong. Mandarinen der höheren Rangklassen erklärten, daß China die Fremden um jeden Preis schützen würde. Am 11. traf in Hongkong ein englischer Admiral ein, welcher das gesammte englische Geschwader für alle Eventualitäten in Stand setzen.